
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 18/1 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.1.56777

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

milieu du XIII^e siècle; c'est ainsi que les originaux sont généralement de petite taille, en moyenne 20 cm sur 10 à 15, le premier chiffre donnant la longueur et le second la hauteur; on a donc conservé la pratique de l'écriture parallèle au plus long côté. Quelques rares pièces ont des dimensions plus importantes dépassant 35 cm. Dans quelques cas, il y a reprise de diplômes anciens, le plus souvent le texte est entièrement neuf. L'explication de ce fait est que les destinataires sont rarement ceux des diplômes du XII^e siècle par exemple, et que les confirmations avec reprise d'un texte antérieur se présentent peu. Le territoire d'exercice du pouvoir de ces deux princes est limité, si bien que leurs diplômes intéressent des zones géographiques réduites, et en priorité celles dont ils émanent. Ils traitent aussi d'autres sujets. Si la protection royale est encore parfois assurée, si quelques règlements sont donnés ou confirmés, il s'agit le plus souvent d'affaires banales, de transferts de biens, et dans le cas de Guillaume, de fréquentes mises en gage. L'exploitation d'un tel ensemble est donc loin d'offrir l'intérêt que pouvaient présenter les volumes consacrés aux Ottoniens, aux Saliens et aux Staufens.

Henri Raspe donne son premier diplôme le lendemain de son élection, le 23 mai 1246, du camp de Veitshöchheim, en faveur de l'évêque de Wurzburg et en présence de ses électeurs Siegfried de Mayence, Conrad de Cologne, Henri de Spire, et du légat Philippe. Le vice-chancelier est alors le prévôt de Fritzlar, Burchard de Zigenhagen. Trois scribes travaillent pour Henri Raspe. Il y en eut 6 pour Guillaume, qui s'intitula modestement élu des Romains du 8 octobre 1247 au 16 octobre 1248.

Curieusement le diplôme 47 est daté d'Aix le 31 octobre avec la titulature royale alors que le couronnement est du 1^{er} novembre; l'acte 46 daté du 30 octobre est donné par les éditeurs pour faux avec un point d'interrogation. Dans les deux cas, il a pu y avoir rédaction postérieure. Tout de même le fait est curieux pour le moins. Les diktate sont bien identifiables et l'authenticité ne serait donc pas douteuse. Néanmoins les premiers actes officiels qui suivent le couronnement ont plus de pompe, à la différence des précédents, avec en particulier la mention de la première année du règne. Donc le roi considère que son règne a commencé vraiment à Aix le 1^{er} novembre, et non à son élection. La mention classique du Signum commence aussi d'être employée. Tout cela incite d'autant plus à s'étonner de l'absence de point d'interrogation pour l'acte 47.

Les destinataires ne sont pas très variés: Middelbourg et des abbayes hollandaises ou flamandes, Düssern, Egmont, Ter Doest, quelques rares villes italiennes, Milan surtout. Une série de traités sont établis avec la comtesse Marguerite de Flandre, quelques évêques élus se voient confirmer dans leur fonction (Constance, Passau), une opération financière avec le seigneur de Salins montre que la préoccupation pécuniaire du prince était constante (n^o146-147 des 22 et 23 avril 1251), toute une série de diplômes sont destinés à des villes du royaume d'Arles: Sisteron, Grasse, Embrun, d'août à décembre 1251, actes au demeurant beaucoup plus longs que la moyenne. On imagine aisément qu'il n'y a rien à redire de la qualité de l'édition. Il convient à présent d'attendre la seconde partie de ce volume, avec son index, pour avoir une meilleure vue d'ensemble du rôle effectivement tenu par Guillaume de Hollande comme roi des Romains.

Michel PARISSE, Nancy/Göttingen

La ville, la bourgeoisie et la genèse de l'état moderne (XII^e-XVIII^e siècles). Actes du colloque de Bielefeld, éd. par Neithard BULST et Jean-Philippe GENET, Paris (Editions du CNRS) 1988, 354 S.

Die Debatte um die Funktion »der Stadt« im Entstehungsprozeß des modernen Staates ist alt und begleitet in unterschiedlicher Intensität die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Städte seit Anbeginn. Analysiert wurden und werden immer wieder die

wirtschaftlichen und bürokratischen Modernisierungsschübe, die vornehmlich von den Großstädten ausgingen. Man legitimierte so verschiedene gesellschaftliche Ausprägungen wie modernes Bürgertum, Demokratie und Militarismus zumindest in Deutschland vornehmlich an Formen und Institutionen städtischer Herrschaft im Mittelalter.

Die in Bielefeld 1985 veranstaltete Tagung, die sechste in der Reihe der durch das CNRS betriebenen und der »Genèse de l'État« gewidmeten Veranstaltungen, nahm diese in den einzelnen europäischen Ländern differenziert vorfindbare Tradition mit kritischer Distanz auf. Überschneidungen mit den auf den vorausgegangenen Tagungen behandelten Themen- und Gegenstandsbereichen waren bei der Verflochtenheit des Paradigmas Stadt mit anderen Bereichen der historischen Wirklichkeit unvermeidlich. Dennoch ist die Konzentration auf »Stadt« und »Staat« nicht ohne Reiz, zumal sich in dem der Gesamtkonzeption zugrundeliegenden Zeitraum (13. bis 17. Jh.) die untersuchten Wechselbeziehungen in zeitlicher und räumlicher Dimension höchst unterschiedlich ergeben haben. Hervorzuheben ist auch, daß man sich methodisch nicht nur auf die exzeptionelle Großstadt beschränkte, sondern auch die Klein- und Mittelstädte sowie ganze Städtesysteme miteinzubeziehen suchte. Dies ist zwar auf den ersten Blick recht plausibel und im Hinblick auf die moderne Städteforschung zwingend, erschwert aber einen Vergleich ebenso wie die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Vielfalt der behandelten Staaten. Allerdings erscheint die immer wieder thematisierte Dichotomie zwischen früh entwickelten nationalen Zentralstaaten (England, Frankreich, Schottland) und offenen bzw. strukturierten Staatenagglomerationen wie Italien und Deutschland, zumindest was die personengeschichtlichen Grundlagen der politischen Systeme angeht, empirisch wie theoretisch überbrückbar.

Den 15 Beiträgen der Tagung wurden zwei zentrale Aspekte vorgegeben: Intendiert war zum einen, wie es N. Bulst in seiner Einleitung formulierte, ein Vergleich »von Städten aus unterschiedlichen politischen, rechtlichen und sozialen Systemen«. Zum anderen sollten anhand von vier »systematischen Zugriffen« (Politik, Verwaltung und Gesetzgebung; Wirtschaft und Finanzen; Kultur; Kirche) die auf den vorausgegangenen Tagungen untersuchten Leitfragen auch am Beispiel der Stadt erprobt und das »Bürgertum« in den Blick genommen werden (10/16). Der politischen und normativen Ebene sind zunächst sechs Studien gewidmet. Einen kritischen, thesenartig verkürzten Aufriß italienischer Stadt-Land-Beziehungen besonders im Hinblick auf sozio-ökonomische Verflechtungen hat J.-C. MAIRE-VIGUEUR vorgelegt. A. RIGAUDIÈRE untersucht das Verhältnis Stadt und Staat am Beispiel stadtrechtlicher Entwicklungen im französischen Midi (13./14. Jh.). B. CHEVALIER lotet in der Epoche von 1450 bis 1550 Aktionsfelder städtischer Autonomie in den »bonnes villes« aus, während P.-J. HEINIG im wesentlichen für das 15. Jh. die höchst vielgestaltigen wechselseitigen Beziehungen zwischen dem deutschen Königtum und den (Reichs-)Städten thematisiert. Mit den Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Paris und Heinrich IV., insbesondere was die Besetzung des Schöffenkollegs angeht, beschäftigt sich R. DESCIMON. Diesen ersten Problemzusammenhang rundet schließlich die Arbeit von D. TOLLET über die jüdischen Führungsschichten in Krakau und Posen um die Wende vom 16. zum 17. Jh. ab.

Dem Aspekt »Wirtschaft und Finanzen« sind fünf Beiträge vorbehalten, wobei W. BLOCKMANS zunächst einen allgemeinen Überblick über die Bedeutung des städtischen Wirtschafts- und Bevölkerungspotentials für die Entstehung des frühmodernen Staates gibt. Danach befassen sich zwei Arbeiten mit Problemen des Verhältnisses zwischen Venedig und der Terraferma: M. KNAPTON akzentuiert dabei besonders die Wirkungen des öffentlichen Finanzgeschehens, J.-Cl. HOCQUET nimmt dagegen Fragen der Machtverteilung und -kontrolle im ungleichgewichtigen Verhältnis zwischen dem venezianischen Patriziat und den Führungsschichten der abhängigen Städte in den Blick, berücksichtigt aber auch den ländlichen Raum. Mit einem wichtigen Instrumentarium staatlicher Regulierungsmaßnahmen gegenüber der privaten Wirtschaft, mit dem Aufbau der Handelsgerichtsbarkeit im Frankreich des 16. bis 18. Jh., befaßt sich J. HOOK. Einen Begründungszusammenhang für die während

des 17. Jh. zu beobachtenden unterschiedlichen Verlaufsformen des Wirtschaftsprozesses in Hamburg und Lübeck gibt schließlich M.-L. PELUS auf der Basis städtischer Haushaltsentwicklungen.

Mit einer Untersuchung zu den Widersprüchen und Lösungsversuchen von individuell-kaufmännischer Lebenshaltung, Geschäftsführung und kirchlicher Norm im spätmittelalterlichen London beginnt J. A. F. THOMPSON den dritten Teil, der den Aspekten »Kultur und Religion« gewidmet ist. Das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Konfliktfeld Staat-Stadt-Kirche beleuchten im reizvollen Vergleich zwischen Kastilien und Deutschland die Beiträge von A. RUCQUOI und Olaf MÖRKE. Schulen, Bibliotheken, Kunstsammlungen und Akademien in fränkischen Städten stehen im Mittelpunkt der Studie von R. ENDRES, der dabei auch die Verbindungslinien zwischen städtischer Bildungselite und fürstlichem Hof nachzeichnet. Die Fülle der Ergebnisse und der höchst unterschiedlichen Entwicklungen hat schließlich J.-Ph. GENET in souveräner Manier zusammengefaßt.

Gerhard FOUQUET, Siegen

Gerhard RÖSCH, Der venezianische Adel bis zur Schließung des Großen Rats. Zur Genese einer Führungsschicht, Sigmaringen (Thorbecke) 1989, 279 p. (Kieler Historische Studien, 33).

Après avoir consacré un ouvrage aux rapports entre Venise et l'Empire d'Occident¹, G. Rösch aborde un sujet non moins essentiel de l'histoire vénitienne, les origines et les contours d'un groupe social et politique, la noblesse, entre le X^e et le XIII^e siècle. Justifiant aisément l'usage d'un mot que les Vénitiens s'appliquaient eux-mêmes (*nobiles*), il entreprend une révision complète des lieux-communs et des sources, sur un double arrière-plan historiographique, celui de l'originalité institutionnelle de Venise par rapport aux Etats de haute-Italie et celui de la continuité d'une classe dirigeante que cimenter une même ouverture sur les trafics lointains.

Voilà en effet une ville qui n'ignorait pas ce qu'était la féodalité environnante – elle l'a montré en acceptant toutes les implications économiques et sociales après la conquête du »quart et demi de la Romanie« et, plus tard, de la Terre Ferme –, mais dont la vie publique a été conduite par des conseils et des offices. Or, on possède des listes du personnel politique depuis le XI^e siècle, grâce aux sources publiées, comme les actes ducaux avec leurs souscripteurs, et grâce aux trente volumes dactylographiés de régestes antérieurs à 1199, colligés par le regretté Luigi Lanfranchi, notamment la masse, croissante avec le temps, de documents notariés et privés rassemblés dans le fonds des Procurateurs de St-Marc. L'auteur a pu constituer des séries de noms de famille dont l'examen diachronique l'amène à repérer des répartitions, des constances, des taux d'occupation des postes d'administration et de décision.

Relancer le débat sur la noblesse vénitienne et son rôle dans la conduite de l'Etat, c'est, dans l'esprit de G. Rösch, justifier une conviction profonde, selon laquelle l'ancienne noblesse d'origine tribunicienne et les nouveaux venus issus de la marchandise forment depuis le XI^e siècle une couche sociale unique, qui occupe la grande majorité des sièges dans les assemblées et les fonctions de commandement, et à l'intérieur de laquelle il serait artificiel de chercher des clivages sociaux; non qu'il s'agisse de nier l'existence de crises politiques marquées, par exemple, par le meurtre du doge Michiel en 1172, ou par l'affrontement entre Marino Dandolo et Jacopo Tiepolo, voire par la conjuration Tiepolo de 1310; ce seraient des affrontements de familles ou de personnalités, ne reposant pas sur de véritables antagonismes sociaux (»Fehlen echter sozialer Gegensätze«, p. 156); ce sont les mêmes cercles qui ont gouverné sans discontinuer la Commune et l'Etat entre X^e et XIII^e siècle. Dans sa simplicité, la thèse – car

¹ Venedig und das Reich. Handels- und verkehrspolitische Beziehungen in der deutschen Kaiserzeit, Tübingen 1983 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 53).